

Das Beste beider Welten

Das eine tun und das andere nicht lassen: Diese Player sind zugleich HiRes-DACs für USB und HiFi-übliche Digitalverbindungen. Und sie spielen trotzdem noch die gute, alte CD.





Ein CD-Player mit via USB „ansprechbarem“ Digital-/Analog-Wandler ist bei näherer Betrachtung eigentlich ein echtes Unikum. Mindestens das Laufwerk, so schmunzelt die jüngere Generation, sei doch überflüssig, solange es Smart Devices und Laptops gebe. Um schnell noch hinzuzufügen, dass die Kabelverbindung ebenfalls etwas altbacken wäre, da heutzutage ja ohnehin alles via Bluetooth oder WLAN verknüpft sei...

Doch ganz so zeitgemäß, wie es möglich wäre, wollen HiFi-Fans das Thema noch nicht durchweg angehen. Während die eine Fraktion dem Thema Computer-HiFi noch ganz aus dem Weg geht, aber zumindest dafür ausgerüstet sein möchte, runzelt die andere nachdenklich die Stirn: „Und wenn der Rechner mal spinnt, was mache ich dann?“ heißt es da: eine ernst zu nehmende Sorge.

Ganz zu schweigen von jenen, die Festplatten-Crashes ohne Backup erleben mussten – und dann glücklich waren, ihre CD-Sammlung noch eingelagert zu haben. Und beim Thema drahtlose Musik-Datenübertragung herrscht ebenfalls noch Misstrauen: „Wie klingt das?“ lautet hier die allererste Frage. Da mutet ein USB-

Käbelchen, womöglich noch eines vom Audio-Spezialisten, doch als höchst vielversprechende – und sichere – Alternative an.

Ein Player, der nicht „stream“ und der auch kein reiner D/A-Wandler ist, sondern noch die gute, alte Schublade aufweist und eine anschlussoffene DAC-Architektur besitzt, befriedigt also exakt die – nein: unsere – Bedürfnisse, sofern Sie ebenfalls zu jenen gehören, die die Bequemlichkeit von Computer-HiFi zwar genießen, aber nichtsdestotrotz mit Sammlerstolz ein paar Hundert CDs horten. Doch nur wenige Hersteller haben diese kleine „Psychologie“ des HiFi-Freaks verstanden und verinnerlicht. Klar, man könnte sich alternativ noch ein reines Laufwerk kaufen. Aber normalerweise, so unsere Erfahrung, wird kompletten CD-Playern mit digitalen Eingängen einschließlich USB der Vorzug gegeben.

Eine sichere und insbesondere klanglich höchst vielversprechende Lösung dazu ist ein Computer mit Update-fähiger Player-Software und doppelt ausgelegten, nur für Musik gedachten Zusatz-Festplatten. Und – das möchten wir betonen – die CD-Sammlung sollte man behalten!

Roland Kraft ■

Musical Fidelity M3SCD



Technischen Schnickschnack oder irgendwelche höchst speziellen Features sucht man bei den Audiokomponenten von Musical Fidelity meist vergebens. Und auch in puncto ausuferndes Design ist der mittlerweile seit 30 Jahren im Geschäft etablierte englische Hersteller bekanntermaßen unverdächtig. Was am Musical Fidelity M3SCD deshalb zuerst auffällt, ist nicht seine schlicht schwarze, völlig unverspielte Erscheinung, sondern vor allem seine schieren Ausmaße. Mit 44 Zentimetern Breite und 38 Zentimetern Tiefe ist dieser Player nämlich ein überraschend großes Gerät, das reichlich Platz im Rack benötigt.

Doch was dieses Thema angeht, so offenbart ein genauere Blick unter den Gehäusedeckel die nüchterne Erkenntnis, dass der M3SCD wohl passend zu seinen potenziellen Spielpartnern aus Musical Fidelitys M3-Baureihe geschneidert wurde.

Denn seine dicht gebaute Elektronik residiert ziemlich einsam auf einem üppigen sowie leeren „Grundstück“...

Ausladende Erscheinung

Hinter der ausladenden Erscheinung steht eine Kombination aus CD-Transportmechanismus und D/A-Wandler. Wobei die Briten letzteren – wohl in Anlehnung an die Netzwerktechnik – etwas euphorisch als „Digital Hub“ bezeichnen.

Das kann man ohne allzu großes schlechtes Gewissen mal so stehen lassen, denn immerhin offeriert der M3SCD je einen optischen und einen koaxialen digitalen (S/PDIF-)Eingang sowie – das ist womöglich viel wichtiger – die asynchrone USB-Schnittstelle zum Rechner. Klugerweise hat sich Musical Fidelity auch im Hinblick auf digitale Ausgänge nicht lumpen lassen und gleich zwei entsprechende Schnittstellen hinzugefügt.

Im Vergleich zum nunmehr obsoleten Vorgängermodell M3CD kommt der Nachfolger nicht nur mit einem neuen Laufwerk, sondern komplett überarbeitet daher. So besitzt er unter anderem im Gegensatz zum Slot-in-Laufwerk des Vorgängers wieder einen mehr Vertrauen erweckenden Schubladen-Mechanismus.

Bitstream-Wandler

Geblieben ist es aber offensichtlich weitgehend beim eigentlichen Wandler, einem differenziell verschalteten 24-Bit-Delta-Sigma-Typen mit achtfachem Oversampling. Da so ohnehin intern auf 192 kHz hochgesampelt wird, ist es vielleicht zu verschmerzen, dass auch via asynchronen USB-Eingang „nur“ 24 Bit/96-kHz-Daten angenommen werden, was ebenso für den optischen digitalen Eingang gilt.

Wie früher üblich, ist es also lediglich der digitale Koaxial-

Eingang, der über seine Cinchbuchse auch 24 Bit/192 kHz akzeptiert. Sich deshalb gleich graue Haare wachsen zu lassen, ist freilich nicht nötig, falls man zu jenen zählt, die ihr Augenmerk beim Teamwork mit dem PC ohnehin eher auf das Speichern von CDs legen.

Wie wir schon häufiger angemerkt haben, fällt der klangliche Unterschied zwischen 24 Bit/96 kHz und 24 Bit/192 kHz deutlich geringer aus als jener zwischen 16 Bit/44 kHz und 24 Bit/96 kHz, ganz zu schweigen von den erstaunlichen Klangdifferenzen zwischen verschiedenen Software-Playern, die zu erforschen auch mit dem Musical Fidelity kinderleicht fällt.

Gerüchten zufolge soll Musical-Fidelity-Boss Anthony Michaelson, der ein passionierter Musikliebhaber ist, den HD-Hype ohnehin eher für Marketing halten und wäre deshalb mit diesbezüglicher Ausstattung zurückhaltend. Doch letztlich diktieren ja die kurzlebigen (Wandler-)Chipsätze, wo die Reise hingehet...

Nicht sehr mitteilksam

Im Display meldet sich der Musical Fidelity mit „locked“, wenn sich der USB-Eingang (oder einer der anderen digita-



Was die USB-Kabelverbindung zwischen Computer und D/A-Wandler angeht, so rät Musical Fidelity eindringlich dazu, keine Kabellänge oberhalb von gut vier Metern zu verwenden. Ob allerdings wirklich audiophile USB-Spezialstrippen notwendig sind, sollte ein Hörtest entscheiden.

len Eingänge) auf ein ankommendes Signal eingestellt hat. Leider verknüpft sich der Player eine ähnliche Mitteilungsfreude bezüglich der anliegenden Sampling-Frequenz. Wer erfahren hat, wie oft es da im Computer trotz zeitgemäßer Software noch drunter und drüber geht, der vermisst dieses Feature schmerzlich.

Lobenswert sind dagegen die klar strukturierte Fernbedienung, kurze Disc-Ladezeiten sowie die simple Anwahl der Digitaleingänge. Was dagegen den schön laufruhigen CD-Mechanismus angeht, so warnen die Engländer „Selberbrenner“ zu Recht vor der Verwendung billiger Daten-CD-Rs.

Klanglicher Kulturschock

Hat man kurz vorher noch den ebenfalls in diesem Testfeld beschriebenen Rega gehört, so ähnelt der Wechsel zum Musi-

cal Fidelity M3SCD ohne Über-treibung einem klanglichen Kulturschock. Richtet sich der M3SCD doch an ein bezüglich der klanglichen Bedürfnisse ganz anders gelagertes Publikum. Tatsächlich lehrt uns auch die Erfahrung, dass die Hörgeschmäcker derart verschieden sind, respektive ganz unterschiedliche Philosophien repräsentieren. Eine regelrechte Wertung, was hier richtig und was falsch ist, wollen wir uns aber verknüpfen: Beide Mütter haben schöne Töchter.

Im Gegensatz zum Rega steht der Musical Fidelity für eine groß aufgezogene und deutlich nach hinten verfrachtete Bühne, in der eher feinst ziselierte Klangkörper homogen eingebettet werden. Die randscharfe virtuelle Darstellung ist in Bezug auf Instrumente kleiner, weniger körperlich-intensiv, aber deutlich „luftiger“ im

Klangbild, dabei erstaunlich weit abgelöst von den Lautsprechern mit klar erfassbarer Darstellung links und rechts über das Stereo-Dreieck hinaus.

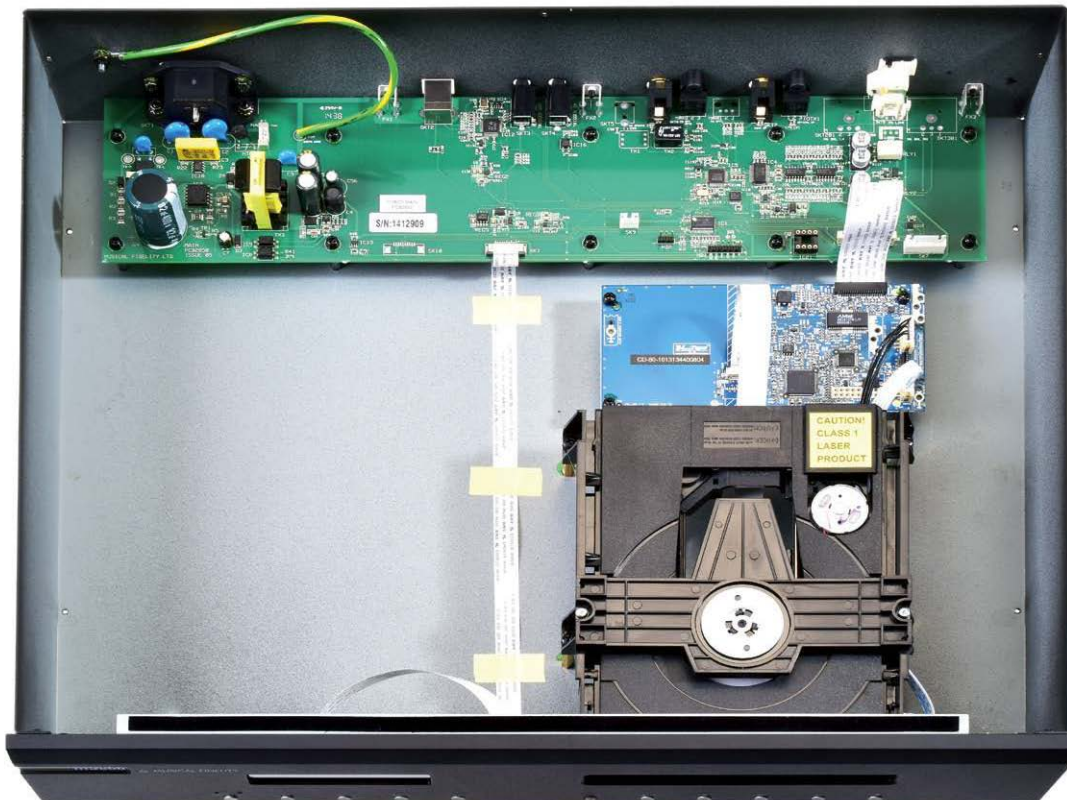
Ruhig und gediegen

Im Grundcharakter wirkt der M3SCD ruhig, sogar völlig entspannt, gediegen und nie hastig. Sein Klangcharakter scheint etwas gemächlicher (aber nicht langweilig!) zu sein, auch eine Spur weniger tief im Basskeller angesetzt, als es etwa beim Rega der Fall ist.

Die leichtere Interpretation des Musical Fidelity lässt aber mehr Raum für Details, seine Transparenz fördert so auch zarte Klanggespinste zutage, und er wirkt immer feinsinnig und sehr präzise, aber selten wuchtig oder gar übertrieben hart. Die Abbildung gelingt sehr stabil, wozu auch der subjektiv als extrem „rein“ empfundene Klang beiträgt. Wer freilich auf viel Wärme und eher sehr sonore Tonalität Wert legt, wird hier nicht zur Gänze fündig.

Roland Kraft ■

Auch der Musical Fidelity verlässt sich nun auf ein modernes Schaltnetzteil (links auf der Platine). Dem Vergleich mit einer aufwendigen konventionellen Stromversorgung hält die Schalt- netzteiltechnik heutzutage locker stand.



stereoplay Highlight

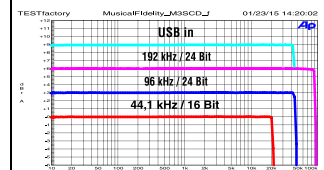
Musical Fidelity M3SCD 1400 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: Reichmann Audio Systeme
Telefon: 0 7728-1064
www.reichmann-audiosysteme.de
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 44 x H: 10 x T: 38 cm
Gewicht: 6 kg

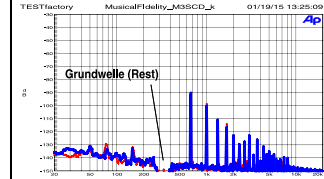
Messwerte

Frequenzgänge



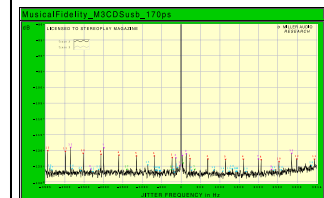
Neutral mit voller Bandbreite auch bei 192 kHz, steifflankige Filter

Klirrspektrum



Merklicher Klirr, sehr harmonisch zu höheren Ordnungen abfallend

Jitterspektrum



Geringer Jitter (< 185 ps), unabhängig von der gewählten Quelle

Rauschabstand (A-bew.) 118 dB
Ausgangswiderstand 48Ω

Fehlerkorrekturvermögen

Infoschicht CD/DVD bis 0 mm
Oberfläche CD/DVD/BD 0 mm

Bewertung

Klang	61
Messwerte	8
Praxis	7
Wertigkeit	7

Feinsinnig präzise, sehr entspannt und großräumig klingender, unkomplizierter Player, der via USB auch HD-Formate bis 24/96 akzeptiert; laufruhiger Schubladen-CD-Transport

stereoplay Testurteil

Klang
absolute Spitzenklasse **61 Punkte**

Gesamturteil
sehr gut **83 Punkte**

Preis/Leistung **übertrendend**

Rega Saturn-R



Eines muss man Rega lassen: Die traditionsreiche Marke war und ist schon immer erfrischend anders. Sowohl optisch als auch technisch gehen die Engländer ihre eigenen und damit noch nicht ausgetretenen Pfade. Und nicht wenige HiFi-Fans schwören, dass sie ein Rega-Gerät sogar blind am Klang erkennen könnten. Und nach den Hörtests mit dem CD-Player Rega Saturn-R würden auch wir das nicht mehr ins Reich der Fabel verweisen...

Zwei Komponenten in einem Gehäuse

Rega betrachtet den Saturn-R eigentlich als zwei Komponenten in einem Gehäuse: einen

CD-Player und einen DAC. Immerhin, so die Engländer, böte der Toplader Saturn-R ja genau den gleichen, recht aufwendigen und insbesondere extrem laufruhigen CD-Transport wie das hauseigene Player-Topmodell Isis.

Hinzu kommt ein auch in puncto Stromversorgung unabhängiger, HD-fähiger D/A-Wandler, der erfreulicherweise nicht nur ein Ensemble digitaler Eingänge, sondern zudem digitale Ausgänge bietet. Dieses Feature wird so lange unterschätzt, bis man vielleicht einmal Recording oder andere DACs ausprobieren möchte.

Wer nun aber hofft, der Rega Saturn-R würde seine futuris-

tisch gestylte Kunststoff-Laufwerks-„Klappe“ selber aufmachen, der wird enttäuscht. Hier ist noch reine Handarbeit gefragt, was völlig akzeptabel ist. Denn ansonsten scheint der Rega ja eher aus der Schwermetall-Abteilung zu stammen; das schiere Gewicht von zehn Kilogramm und das damit ultrasolide Gehäuse sprechen für sich selbst.

Ein Gehäuse wie ein Tresor

Der besitzt nämlich ein Gehäuse wie ein Tresor sowie eine lobenswert formschöne Fernbedienung. Ohne Letztere wäre der Nutzer komplett aufgeschmissen, ist der Player doch

über sein sparsames Knöpfchen-Menü auf der Frontplatte nicht einmal in den Grundfunktionen bedienbar. Das sollte, sofern man sich einen Batterie-Vorrat anlegt, aber zu verschmerzen sein. Und natürlich kommuniziert die Fernbedienung auch mit anderen Geräten aus Regas R-Serie, was das Handset ziemlich überfrachtet wirken lässt.

Ein Wandler von Wolfson

Hinter den Wandler-Anschlüssen – die DAC-Abteilung bietet auch koaxiale und optische Zugänge – warten dann zwei WM8742-Wandlerchips von Wolfson. Wie man hört, bevorzugt Rega Wolfson-Produkte nicht zuletzt deshalb, weil man sich in dieser Chipschmiede auch Gedanken um den guten Klang macht, anstatt ausschließlich auf Messwerte zu spielen.

Das entspricht der ganzheitlichen Philosophie von Rega, die sich auch andernorts bemerkbar macht: Nie springe man gleich auf den ersten Zug oder schiele stets nach Trends, meint Rega-Chef Roy Gandy. Deshalb ist der im Saturn eingebaute DAC zwar zeitgemäß



Digitale Ausgänge werden bei DACs meist komplett vergessen oder absichtlich ignoriert. Nicht so beim Rega, der auch üppig mit optischen digitalen Schnittstellen ausgestattet ist. Eine Besonderheit ist neben dem USB-Eingang zu finden: Drei LEDs signalisieren, ob der USB-Eingang Betriebsspannung hat (Power), mit dem Computer in Verbindung steht (Comm) oder Daten empfängt (Dta).



Für die Bedienung des Rega ist weitestgehend die Fernbedienung zuständig – auch, was Grundfunktionen wie etwa die Umschaltung zwischen CD- und Wandlerbetrieb angeht.

HD-fähig bis hin zu 24/192-PCM-Formaten, aber von DSD kann beim Rega noch keine Rede sein. Das sollte man akzeptieren, zumal keine unüberbrückbaren klanglichen Welten zwischen HD-PCM und DSD liegen. Da produzieren womöglich die zur Wahl stehenden fünf Digitalfilter größere klangliche Unterschiede.

Die Digitalfilter stiften Verwirrung

Die Fernbedienung macht hier die Entscheidung eine Spur leichter, aber je nach Software – Rega unterscheidet sogar zwischen Filtern für niedrige und solchen für hohe Sampling-Frequenzen –, nimmt die Verwirrung des Zuhörers praktisch logarithmisch zu, weil die Klangunterschiede subjektiv nicht nur an den Digitalfiltern, sondern auch am jeweiligen Musik-, sprich: am Dateimaterial festzumachen sind.

Zuletzt setzt sich dann – zumindest bei weniger experimentierfreudigen Musikfreunden – eine gesunde Portion Pragmatismus durch: Filter Nummer eins („Linear phase half-band filter“) wird gewählt. Und dabei bleibt es. Womöglich sollten sich die Engländer diesbezüglich einmal von Anfang an festlegen und die ganze Filterstory schlicht vergessen...

Die Frequenz wird angezeigt

Dass der Saturn-R die anliegende Sampling-Frequenz fett im

Display anzeigt, verdient Lob, immerhin handelt es sich bei Computer-HiFi um die wohl wesentlichste Information, die der Zuhörer haben will. Weniger angenehm ist freilich, dass der DAC sein Umschaltmanöver zwischen verschiedenen Sampling-Frequenzen mit hörbaren Knacksern garniert – ein Schönheitsfehler: nicht mehr, aber erwähnenswert.

Apropos Umschaltung: Zwischen seinem Job als DAC und seiner Tätigkeit als CD-Player unterscheidet der Saturn-R nicht automatisch. Wen das irritiert, der muss die Fernbedienung studieren, denn genau dort befindet sich ein „Input“-Knopf für den Wandlertrakt.

Die Stärken liegen beim Klang

Doch genug mit der Krittellei, die mit den ersten Takten schon wieder gedanklich abgehakt ist. Die echten Stärken des Saturn-R liegen zweifellos dort, wo sie hingehören: beim Klang.

In diesem Punkt unterscheidet sich der Player relativ stark von vielen Mitbewerbern, die womöglich etwas mehr an den Mainstream-Geschmack angepasst sind. Der Engländer wirkt praktisch immer extrem flüssig und superschnell, federnd und knackig in der Dynamik und ist damit spielfreudig bis zum Abwinken. Langweilig – so viel ist sicher – wird es einem Saturn-Benutzer niemals werden.

Diese schon fulminante, noch nicht hektisch wirkende

Gangart geht mit einer sehr nach vorne orientierten, extrem direkten und geradlinigen Abbildung einher. Das dabei entstehende Gefühl entspricht in seiner Unmittelbarkeit und seiner unverblühten Ansprache quasi der ersten Reihe Mitte: Man ist unheimlich nahe dran am Geschehen, ja wird womöglich sogar ein Teil davon...

Spannung und Antritt

Das muss man mögen. Sich darauf einzulassen, fällt spielend leicht, weil immer Spannung da ist. Dieser Player „geht ab“ und vermag seinen Zuhörer förmlich zu fesseln.

Dass er dabei weder bei sehr tiefer noch bei sehr breiter Klangbühne auf dem imaginären Siebertreppchen steht, ist vielleicht schon wieder verschmerzbar. Das ließe sich schließlich nicht mit seiner direkten, vereinnahmenden Ansprache vereinbaren, die auch einzelne Klangkörper eher größer abbildet und sie dafür weniger scharf umrandet definiert. Das ist nicht als Kritik zu verstehen, sondern als reine Schilderung eines offenbar durchaus erwünschten, ja „hindedigten“ Klanges, der den Zuhörer unmittelbar mitten ins Geschehen befördert und ihm so womöglich ein intensiveres Erleben garantieren soll.

Saturn-R in Höchstform

Mit HD-Files via USB läuft der Saturn-R schließlich zu seiner Höchstform auf und übertrifft sich letztlich sogar selbst, sprich: seinen 16-Bit/44-kHz-Klang übers CD-Laufwerk, der sich aber in einer sehr ähnlichen Grundcharakteristik manifestiert. Saturn-R bleibt Saturn-R, ganz gleich, ob via Laufwerk oder über den USB-Eingang.

Roland Kraft ■

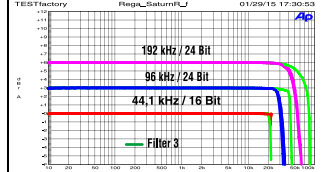
Rega Saturn-R 2400 Euro (Herstellereingabe)

Vertrieb: TAD-Audiovertrieb GmbH
Telefon: 08052-9573273
www.tad-audiovertrieb.de
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 43 x H: 10 x T: 34 cm
Gewicht: 9,7 kg

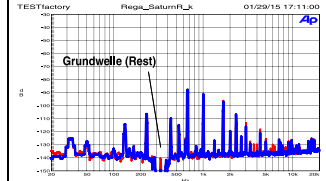
Messwerte

Frequenzgänge



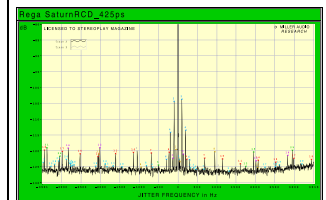
Neutral und sehr breitbandig, schaltbare Tiefpasscharakteristik

Klirrspektrum



Etwas höherer Klirr mit schön harmonischer, abnehmender Verteilung

Jitterspektrum



Unkritischer Jitter (425 ps) mit Störkomponenten nahe des Nutzsignals

Rauschabstand (A-bew.) 108 dB
Ausgangswiderstand 593 Ω

Fehlerkorrekturvermögen

Infoschicht CD/DVD bis 2,1 mm
Oberfläche CD/DVD/BD 1,9 mm

Bewertung

Klang	62
Messwerte	8
Praxis	8
Wertigkeit	8

Wunderschön gefertigter Top-lader mit guter Ausstattung und intensivem, sehr präsentem Klang als CD-Player sowie als DAC mit USB-Schnittstelle. Er ist HD-Audio-fähig, auch digitale Ausgänge sind vorhanden.

stereoplay Testurteil

Klang	absolute Spitzenklasse	62 Punkte
Gesamturteil	sehr gut	86 Punkte
Preis/Leistung	sehr gut	

Yamaha CD-S2100



Dieses 16 Kilogramm schwere Statement von Yamaha zum Thema CD-Player plus eingebautem DAC darf man sich angenehm überrascht auf der Zunge zergehen lassen. Eine ähnliche Konsequenz wie beim CD-S2100 sieht man selten; so unterstreichen die Japaner nachdrücklich, wie sehr sie auf die erfolgreiche Rückkehr ihrer HiFi-Komponenten bauen.

Dazu zählt offensichtlich auch der unbedingte Wille, den Bedürfnissen selbst sehr kritischer und manchmal ein wenig dem Retro-Stil verfallener HiFi-Fans Rechnung zu tragen. Abgesehen von den schönen, glänzenden Holz-Seitenflanken – wie früher! – verlässt sich der CD-S2100 nämlich nicht auf die aktuelle Schaltenteil-Technologie, sondern vielmehr auf die guten, alten Netztrafos.

Gleich zwei davon kommen zum Einsatz, alles natürlich strikt getrennt in Analog- und Digitalabteilung, die sich auch nicht durch Übersprech-Effekte via Stromversorgung in die Quere kommen sollen. Auch Rauschen oder andere Störspannungen werden so nicht zwischen den beiden Abteilungen des Players übertragen. Die unterteilte Bauweise verbessert auch die Abschirmung zwischen den Baugruppen.

Viel Wert hat man bei Yamaha auf das Herz des Players gelegt: den Laufwerksmechanismus. Der stammt aus dem Topmodell CD-S3000, unterstützt auch SA-CD-Wiedergabe und besitzt eine spezielle Befestigung im Chassis, die mehr Laufruhe und Schutz vor äußeren Einflüssen gewährleisten soll. Außerdem wird jedes Laufwerk nach der Montage noch einmal horizontal sauber ausgerichtet. Viel Sorgfalt wurde auch der Metallschublade zuteil, die „sahnig“ aufgleitet und mit sanftem „Plop“ schließt – so mögen das die HiFi-Fans.

32-Bit-Wandler inklusive

„Nach gründlicher Untersuchung aller Fakten“, so Yamaha, habe man einen 32-Bit-D/A-Wandler des Typs ES9016 von ESS für den CD-S2100 ausge-

wählt. Bei diesem Wandlerchip befindet sich die Masterclock gleich an Bord, womit geringerer Jitter und damit weniger Taktfehler zu erwarten seien. Im Chip selbst sitzt ein achtkanaliger D/A-Wandler, von dem je vier DACs pro Stereokanal zum Einsatz kommen. Der Wandler ist zudem nicht nur HD-PCM-, sondern auch DSD-kompatibel. Das ist erwähnenswert, weil die Liste via USB-Verbindung DSD-fähiger SA-CD-Player noch ziemlich überschaubar ist.

Eine Besonderheit gilt es freilich zu beachten: Weil der Player mit einem eigens entwickelten Yamaha-USB-Empfänger ausgestattet ist, der für sehr geringen Jitter sorgt, ist hier nicht nur unter Windows, sondern auch unter MacOS die Installation eines Extra-Treibers

notwendig, der auf der Yamaha-Homepage zum Download bereit steht (ASIO 2.3 Yamaha Steinberg USB Treiber).

Die Installation des Treibers gelingt unter Mac OS problemlos, erfordert aber einen Neustart des Rechners. Danach „sieht“ etwa auch der Audirvana-Player den CD-S2100 am USB-Eingang, was ohne den speziellen Treiber – völlig ungewohnt bei MacOS – nicht gelingen will.

Nach dem Wandlertrakt mündet das nun analoge Signal in einen lediglich einstufigen Strom-/Spannungswandler in diskretem Design. Diese Schaltung wäre, so Yamaha, schneller und verlustärmer als übliche, mehrstufige Schaltungen.

Ein echter Schalter

Da es bereits ab hier symmetrisch weitergeht, kommt der von den Japanern als Pure Direct bezeichnete Schalter auf der Frontplatte ins Spiel: Er aktiviert die symmetrischen Ausgänge und stellt den puristischeren Signalweg dar; bevorzugt sollte der CD-S2100 deshalb auch genau so betrieben werden. Eklatante Klangunterschiede zwischen symmetrischen und unsymmetrischen

Nach der Montage des Laufwerksträgers im Chassis wird jedes Laufwerk nochmals präzise horizontal eingerichtet. Die sanft und leise laufende Aluminium-Schublade schließt und öffnet butterweich.





Für die Stromversorgung des Auditrakts ist ein streufeldarmer Ringkerntransformator (rechts unten) zuständig. Der zweite, konventionelle Netztrafo kümmert sich um Digital- und Hilfsspannungen. Für ein kleineres Streufeld sorgt hier ein abschirmendes Kupferband auf dem Wickelpaket.

Ausgängen ließen sich aber nicht diagnostizieren.

Das Schönste an dem schweren Brocken ist wohl sein Ein-/Ausschalter: Tatsächlich lassen die Japaner hier den guten alten Knebel-Kippschalter wieder zu Ehren kommen, was in unserem Knöpfchen-Zeitalter so ungewohnt ist, dass es sofort und sehr angenehm auffällt. Allein dafür gibt es Sonderpunkte, die von Herzen kommen.

Erdiger, voluminöser Klang

Nicht minder vergnüglich ging dann der Hörtest vonstatten. Zunächst gab es eine Überraschung: Klingt der Yamaha doch unerwartet sonor, im positiven Sinne sehr „erdig“ und voluminös. Nicht die geringste

Spur von womöglich etwas nervigen Höhen oder gar überbordender Analytik: Der CD-S2100 spielt so kultiviert, als gälte es, einen Gentleman-Wettbewerb zu gewinnen.

Dabei spart er weder an Dynamik noch an druckvollem, tiefem Bass und stellt dem Zuhörer einen sehr guten Kompromiss in puncto Raumabbildung zur Verfügung: Seine Bühne beginnt unmittelbar hinter der Lautsprecherebene und setzt sich transparent bis zu einem imaginären Horizont fort; Klangkörper werden dabei weder im Mickey-Mouse-Maßstab versetzt noch übertrieben groß dargestellt.

Unüberhörbar freilich die energiegeladene, kräftige Art,

mit der der CD-S2100 ans Werk geht: Er liefert präzise tiefere Mitten sowie stattlichen Oberbass und erscheint damit eher wuchtig-warm als analytischdünn. Damit darf er beim Thema Auflösung nicht auf das Siebertrepchen.

Entspannter Hörgenuss

Dafür punktet er mit jeder Menge Hörspaß: Er wirkt immer spannend, energiegeladen, antrittsschnell und fetzig. Mit diesem durchaus charakterstarken Klang wird es der Yamaha womöglich nicht jedem Recht machen können. Doch in puncto entspannter, unverfälschter Hörgenuss ist der CD-S2100 wohl nur schwer zu übertreffen.

Roland Kraft ■

stereoplay
Highlight

Yamaha CD-S2100

2000 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: Yamaha, Rellingen

Telefon: 04101-303-0

www.yamaha.com

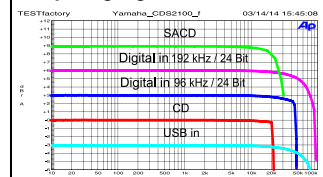
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 43 x H: 14 x T: 43 cm

Gewicht: 15,6 kg

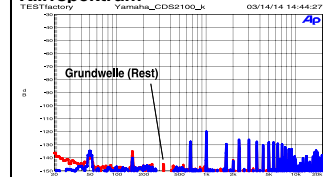
Messwerte

Frequenzgänge



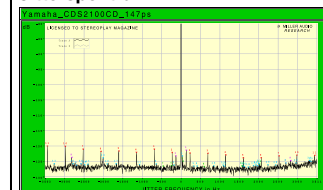
Im hörbaren Bereich neutral, darüber volle Bandbreite mit sanfterem Filter

Klirrspektrum



Sehr geringer Klirr, alle Harmonischen außer k3 im Störgrund

Jitterspektrum



Von CD/Koax geringe Werte (147 ps), per USB etwas erhöht (542 ps)

Rauschabstand C./XLR 119/125 dB

Ausgangswiderstand Cinch 520 Ω

Fehlerkorrekturvermögen

Infoschicht CD/DVD bis 3 mm

Oberfläche CD/DVD/BD 3 mm

Verbrauch Standby/Betrieb 0,3/27 W

Bewertung

Klang	63
Messwerte	9
Praxis	8
Wertigkeit	8

Schweres, gut ausgestattetes Player/DAC-Schlachtschiff in klassischer, hochwertiger japanischer Machart. Sonor warmer, stattlicher und „großer“ Klang mit höchstem Genussfaktor. Für den Preis ein heißer Tipp!

stereoplay Testurteil

Klang absolute Spitzenklasse 63 Punkte

Gesamturteil sehr gut 88 Punkte

Preis/Leistung überragend